

Maria und Günter

in

Bayerisch Gmain

und Umgebung

**(Marzoll, Großgmain, Bad Reichenhall, Obersalzberg und
Roßfeldhöhenringstraße bei Berchtesgaden)**

vom Samstag, 17.02.2007

bis Sonntag, 18.02.2007

Samstag, 17.02.2007

Das Wetter am Wochenende versprach schön zu werden, Anja war auf einem Pfadfinder-Wochenende in Mühlhof. Wer bräuchte uns da in München? Ein bereits 2005 bei ebay gesteigerter Reisegutschein zum „**Hotel Johanneshof**“ in **Bayerisch Gmain** lag noch immer auf Reserve. Also kurz entschlossen ab nach Bayerisch Gmain, unweit von Bad Reichenhall. Es sollte wieder eine Kurzreise mit vielen schönen und interessanten Entdeckungen werden!

Da am Samstag-Vormittag (Faschingferien!) auf der Autobahn kilometerlanger Stau angesagt wurde, ließen wir uns mit dem Navi auf der Landstraße (B304) über Ebersberg, Wasserburg, Obing, Altenmarkt, Traunstein und Teisendorf nach Bayerisch Gmain leiten. Eine schöne staufreie Fahrt! Die Orte sind an sich jedem weitgehend bekannt; etwas neu für mich war Altenmarkt – das kannte ich nur vom Hörensagen und wusste, dass sich dort die schöne **Rokokokirche des Klosters Baumburg** befindet; tatsächlich führen wir ganz nahe an der mit zwei Zwiebeltürmen markanten Kirche vorbei, die auf einem Hügel nahe der B 304 steht, hoch über dem Zusammenfluss von Alz und Traun. Für heute führen wir nur dran vorbei, aber wir kommen wieder – diese Kirche muss man gesehen haben!

Am späten Vormittag erreichten wir dann unser Reiseziel. Bevor wir aber zu unserem Hotel fahren, besuchten wir den kleinen Ort **Marzoll**, ein Ortsteil von Bad Reichenhall. Wenig bekannt ist dieser Ort, aber gleichwohl nicht uninteressant:

Wirtschaftlich bedeutsam im Ort sind die Produktionsanlagen des Mozartkugel-Herstellers **Reber Confiserie** – dazu später noch mehr.

Sehenswert ist vor allem auch das **Schloss Marzoll**.



Die eigentliche Geschichte von Marzoll beginnt mit dem Römern – ja mit wem denn sonst (gegenüber dem Schloss fand man einen Marstempel)! Um 800 beginnt die Reihe der Herren von Marzoll. Obwohl nur 10 km vom damaligen Fürstbistum Salzburg entfernt, blieb es auch nach den Jahren ab 1275 im Herrschaftsbereich des bayerischen Herzogs. Um 1484 erhielt die Reichenhaller Patrizierfamilie Fröschl die Hofmarksrechte über Marzoll. Das bedeutendste Mitglied dieser einflussreichen Familie war Wiguleus Fröschl von Marzoll, der es bis zum Fürstbischof von Passau brachte. Um 1630 errichteten sich die Fröschls einen Familiensitz in einem neuen, aus Italien kommenden Baustil, der „Renaissance“. Die Schlossanlage in Form eines kubischen Baukörpers mit vier Ecktürmen war die erste ihrer Art in Bayern. Die späteren Besitzer ab 1837, die Freiherrn von Malsen, ließen die Renaissance-Kuppeln der vier Ecktürme abtragen und durch Zinnen im Stil der Neugotik ersetzen, wie es jetzt nur noch selten zu sehen ist (vgl. z.B. auch das Schloss Possenhofen und Hohenschwangau in ähnlichem Baustil!).

Sehenswert ist auch die nahe dem Schloss befindliche **Pfarrkirche St. Valentin**. Interessant ist, dass man dort die verschiedenen Baustile sehen kann vom spätgotischen Portal über den barocken Zwiebelturm und der Rokokoausstattung im Inneren durch den bekannten Wessobrunner Stukkateur Benedikt Zöpf. Anstelle von Deckenfresken hat Zöpf hier religiöse Symbole aus Stuck in den Umrahmungen angebracht: Das Auge Gottes, ein Jesusmonogramm (JHS) und Marienmonogramm aber auch liturgische Gerätschaften, wie Weihrauchfass, Kelch, Buch usw. Das Besondere an dieser Kirche aber ist vielleicht der Umstand, dass sie dem Hl. Valentin geweiht ist, gewissermaßen eine Rarität unter Bayerns Kirchen – das große Altarbild und die Statue rechts vom Chorbogen zeugen vom Namenspatron der Kirche! Die in großen roten Buchstaben auf das Altartuch aufgestickte Schrift „**Hl. Valentin, bitte für uns!**“ bringen nochmals einen Hinweis auf den Namenspatron der Kirche.



St. Valentin!? – da fällt mir doch gerade ein, dass vor drei Tagen am 14. Februar Valentinstag war. Ja stehe ich denn vor dem Bild des Erfinders unseres heutigen Valentinstages? Der Forschergeist ist wieder erwacht und brachte folgendes Ergebnis:

Valentin von Terni ist ein Heiliger und Märtyrer der römisch-katholischen Kirche. Er soll am 14. Februar (also doch!) 269 wegen seines christlichen Glaubens hingerichtet worden sein. Er soll Verliebte trotz Verbot des Kaisers Claudius II. getraut haben. Zudem hat dieser Valentin der Sage nach den frisch verheirateten Paaren Blumen aus seinem Garten geschenkt. Die Ehen, die von ihm geschlossen wurden, haben der Überlieferung nach unter einem guten Stern gestanden. Valentin von Terni wird heutzutage als Patron der Liebenden verehrt; sein Patronat ist am 14. Februar. Die Gebeine des Heiligen Valentin werden in der Stadtpfarrkirche St. Michael in Krumbach/Landkreis Günzburg als Reliquien verehrt.

Von Schloss Marzoll aus führen wir in Richtung Bayerisch Gmain, bogen aber kurz vor Erreichen des Ortes links ab nach **Großgmain** und befanden uns nach wenigen Metern – in Österreich!

Die beiden Ortschaften Bayerisch Gmain auf bayerischer Seite und Großgmain auf österreichischer Seite grenzen unmittelbar aneinander und sind nur durch den Weißbach, der auch die Staatsgrenze bildet, getrennt. Ursprünglich bis etwa 1300 herrschten über beide Teile die **Grafen von Plain** und man sprach von diesem ganzen Gebiet zwischen Untersberg und Lattengebirge von dem Siedlungsraum „**Auf der Gmain**“. Die hoch auf einem Felskegel thronende Burgruine der **Plainburg** kündigt heute noch von dieser Herrschaft. Schon nach 1300 wurde das Gebiet geteilt zwischen dem Fürstbistum Salzburg und dem bayerischen Herzog.

Ziemlich am Ortseingang fiel uns linker Hand die dortige **Marienwallfahrtskirche** in den Blick. Die Wallfahrt hat dort aber heute keine große Bedeutung mehr. Bei der Besichtigung stießen wir allerdings auf einen weithin bekannten österreichischen Schauspieler, der seit 1996 auf dem dortigen Friedhof begraben liegt, der österreichische Kammerschauspieler **Josef Meinrad**. Den meisten ist er bekannt als Filmschauspieler, z.B. aus den Sissi-Filmen. Weniger bekannt ist aber vielleicht, dass er Zeit seines Lebens ein angesehener Theaterschauspieler am Burgtheater in Wien war und regelmäßig auch bei den Salzburger Festspielen engagiert war. Im April 1987 trat er in der Bürgersaalkirche in München mit dem Monolog-Stück „Ich schweige nicht“ als Pater Rupert Mayer das letzte Mal vor die Öffentlichkeit.

Wir führen dann die wenigen Meter wieder zurück auf die bayerische Seite nach **Bayerisch Gmain** und bezogen unser Zimmer im Hotel Johanneshof.

Damit die bayerische Eigenständigkeit von Bayerisch Gmain gegenüber dem salzburgischen Großgmain besonders ausdrücklich dokumentiert wird, ist es dieser Gemeinde als einer der wenigen bayerischen Gemeinden erlaubt, das bayerische Rautenmuster in seinem **Gemeindewappen** zu führen. Die beiden Fische sind aus dem Wappen des in Bad Reichenhall befindlichen Klosters St. Zeno – dazu später.



Nun brachen wir auf zur Besichtigung des nur zwei Kilometer entfernten **Bad Reichenhall**.

Bad Reichenhall ist Große Kreisstadt und der **Verwaltungssitz des Landkreises Berchtesgadener Land** (Autokennz. BGL); das überrascht mich etwas – ich dachte es wäre Berchtesgaden. Bad Reichenhall ist eine **Kurstadt** mit zahlreichen **Solequellen** und **Solebädern**. Die Stadt liegt im Reichenhaller Talkessel der Saalach und ist fast auf allen Seiten von Bergen umgeben, der Hochstaufen, der Zwiesel, der Predigtstuhl und das Untersbergmassiv.

Die Geschichte Bad Reichenhalls ist schon seit uralten Zeiten eng mit dem **Salz**, dem „**Weissen Gold**“, verbunden. Salz war das ganze Mittelalter bis weit in die Neuzeit sehr wertvoll, diente es doch bis zur Erfindung des Kühl- und Gefrierschranks als Konservierungsstoff für Lebensmittel, vor allem für Fleisch und Fisch.

Tief eingeschlossen unter mächtigen Gesteinsschichten der bayerischen Alpen ruht seit mehr als **250 Millionen Jahren** das Salz des Urmeeres. Gelöst durch Quellwasser hat sich im Hohlraum des Bad Reichenhaller Beckens die einzigartige Alpensole mit einem **Salzgehalt von 20 bis 25 Prozent** gesammelt. Diese Alpensole enthält die wertvollen Bestandteile des Urmeeres, wichtige Mineralien und Spurenelemente.

Das aus den Solequellen gewonnene Salz hat über hunderte von Jahren wesentlich zum Reichtum des mittelalterlichen Herzog- und Kurfürstentums Bayern beigetragen. Das gewonnene Salz wurde über lange Transportwege bis in die Mitte Deutschlands und nach Böhmen geliefert. So ist es auch nicht verwunderlich, dass seit jeher um die Gebiete mit Salzvorkommen häufig ein heftiger Machtkampf entbrannt ist.

Bad Reichenhalls ursprünglicher Ortsname – wohl keltischen Ursprungs - „**Hal**“ (=Salz bzw. unser heutiges Wort für Saline) deutet darauf hin, dass es sich um einen Ort mit einer Saline handelte. Reichenhall – „**reich an hal**“; auch Hallein, die Konkurrenzsaline, hat diese gemeinsame Wortbedeutung und entspricht einer Verkleinerungsform „das kleine Hall“, wie es von Reichenhaller Seite despektierlich genannt wurde.

Funde im Reichenhaller Raum deuten darauf hin, dass bereits ca. 2000 v.Chr. eine Siedlung mit weit verzweigten Handelswegen, möglicherweise schon für das damals gewonnene Salz, vorhanden waren. Fest steht, dass bereits die später dort siedelnden **Kelten** über ein fortschrittliches Verfahren zur **Salzgewinnung**, die **Siedetechnik**, verfügten. Auch die **Römer** siedelten dort 15 v.Chr. bis 480 n.Chr. – das Gebiet gehörte zur römischen Provinz Noricum – und bedienten sich der Salzgewinnung und machten die Reichenhaller Saline zur leistungsfähigsten im gesamten Alpenraum – die Siedlung wurde damals „**Ad salinas**“ genannt.

Nach Abzug der Römer entstand um 1070 die **Hallgrafschaft Reichenhall** mit einem regen Salzhandel. In der Folgezeit gab es immer wieder heftige Kämpfe um die Vorherrschaft über dieses Gebiet, insbesondere zwischen den **Reichhaller Siedeherrn**, den **bayerischen Herzögen** und dem **Fürstbistum Salzburg**. So wurde z.B. 1196 Bad Reichenhall von Truppen des Fürstbischofs von Salzburg in Schutt und Asche gelegt.

Im 14. Jahrhundert gelang es dann den bayerischen Herzögen aus dem Hause Wittelsbach endgültig und dauerhaft die Reichenhaller Quellen und Sudpfannen in ihren Besitz zu bringen. Das Salzwesen wird weitgehend ein **Staatsmonopol**. Die bayerischen Herzöge begannen dann auch bald mit der **Modernisierung der Saline**. Die Solequellen wurden in einem zentralen Förderschacht, dem Hauptschacht, zusammengefasst und mit einem **Paternosterschöpfwerk** hochgepumpt. Die Sole wurde dann in den herzoglichen Sudhäusern zu Salz versotten. Der feuchte Salzbrei wurde dann getrocknet und anschließend zerstoßen. Übrigens, erfolgte 1507 eine umfangreiche technische Sanierung der Salinen von Bad Reichenhall durch **Erasmus Grasser**. Erasmus Grasser war nicht nur ein genialer Schnitzer (am bekanntesten wohl seine Moriskentänzer, heute im Münchner Stadtmuseum zu bewundern), sondern auch Sachverständiger für Wasserbau. Dies ist mir bekannt geworden durch Hinweise des seit 2006 nicht mehr am Münchner Erasmus-Grasser-Gymnasium so segensreich lehrenden **Herrn Studiendirektor Peter Fuhrmann**, auf dessen kreierter Homepage der Schule sich sehr informative Seiten und Links zum Namensgeber des Gymnasiums, eben diesen Erasmus Grasser finden.

1617-1619 wurde eine hölzerne Soleleitung von Bad Reichenhall nach Traunstein gebaut mit einer Gesamtleitung von 31 Kilometern. Dies war deshalb erforderlich, weil im Gebiet Bad Reichenhall nicht mehr genügend Holz für den Siedevorgang vorhanden war.

Als 1834 bei einem Stadtbrand große Teile der Stadt und die gesamte Saline zum Opfer fielen, wurden die Pumpanlagen im **Hauptbrunnhaus** komplett erneuert und nunmehr zwei große Wasserräder installiert, die mittels zehn Saug- und Druckpumpen die Sole aus dem Hauptschacht förderten und in die vier neuen Sudhäuser – heute die sog. **Alte Saline**, ein Industriedenkmal von europäischem Rang - geleitet, wo der Siedevorgang zur Salzgewinnung durchgeführt wurde. Diese heutige Industriedenkmal wurde vom Architekten Joseph Daniel **Ohlmüller** im Auftrag König Ludwig I. erbaut.

Schon seit 1846 ist Bad Reichenhall mit seinen Heilquellen ein beliebter Kur- und Badeort. Seit 1890 darf Reichenhall auf Verfügung des bayerischen Prinzregenten Luitpold den Zusatz *Bad* führen, neun Jahre später dann sogar **königlich bayerisches Staatsbad**.

Bekannt ist auch das **Reichenhaller Markensalz**, das als ältestes deutsches Markenzeichen gilt mit der typischen weissen bayerischen Raute auf den blauen oder gelben Packungen.



Nun aber genug der Geschichte um Bad Reichenhall, seine Solequellen und sein Salz. „Der Worte sind genug gesprochen, nun lasst uns Taten sehn“.

Unsere erste Besichtigung gilt der bald hinter dem Ortseingang auftauchenden **Kirche St. Nikolaus**, eine im Jahre 1181 erbaute dreischiffige romanische Basilika, die im Jahre 1860 erweitert wurde und aber im Jahre 1967 im Rahmen der letzten Renovierung in den ursprünglichen romanischen Zustand zurückversetzt wurde. Sehr beeindruckend in seinem jetzigen romanischen Raumeindruck mit der prächtigen Mittelapsis, den ursprünglichen mächtigen Säulenpaaren, den Rundbögen zwischen den Säulen und darüber auf den beidseitigen Obergaden.





Wir gingen dann weiter in Richtung Innenstadt, stießen aber schon wenige Meter danach auf die „Alte Saline“ (vgl. oben), die wir allerdings zunächst links liegen ließen und auf der Rückseite über viele Stufen hinweg auf einen Hügel stiegen, auf dem sich direkt an der Hügelkante noch Reste der mittelalterlichen Stadtmauer befinden und einer der Türme, der sog. Pulverturm (eine sehr eigenartige Stadtmauergestaltung aber wohl sehr zweckmäßig!). Auf dem Hügel steht auch die noch teilweise bewohnte mittelalterliche **„Burg Gruttenstein“**, die ein beredtes Zeugnis gibt für den damals schon herrschenden Machtkampf über die Solequellen. Schon 1110 diente die steinerne Burg den Hallgrafen als Amtssitz. Das Amt der Hallgrafen übten ab 1150 die Grafen von Wasserburg aus – aha, jetzt verstehe ich auch, was ich früher schon einmal gelesen hatte, nämlich die Hallgrafen von Wasserburg; das konnte ich damals überhaupt nicht zuordnen, aber jetzt ist es klar geworden – der Schlüssel zum Verständnis liegt in Reichenhall. Wie schon dargestellt, zerstörte der Salzburger Erzbischof ganz Reichenhall, dabei wurde auch die Burg Gruttenstein zerstört. 1218 baute sie der Bayernherzog Ludwig I., der Kelheimer wieder auf. Im Kampf um die herzoglich-bayerische Vormachtstellung in und um Reichenhall wurde die neu geschaffene Burg Gruttenstein zum wichtigsten militärischen Stützpunkt des Bayernherzogs und ist letztlich heute noch ein Symbol dafür, dass Reichenhall eine bayerische Stadt geblieben ist.

Von dort oben bot sich ein wunderbarer Blick auf Bad Reichenhall, insbesondere auch auf die unmittelbar am Fuße des Hügels liegende „Alte Saline“.

Wir gingen dann auf einem Fußweg von der Burg Gruttenstein wieder hinunter in die Stadt, an der Alten Saline vorbei und nach rechts in die Fußgängerzone, wo kurz darauf die „**Confiserie Reber**“ mit großen Schaufenstern, aus denen das typisch leuchtende **REBER-Rot** in den Blick fällt. Wir gingen in eines der drei angeschlossenen Cafes und erholten uns zunächst mal bei Kuchen und Kaffee.

Das Haus Reber hat ja seinen Ursprung in **München** und ist seit 1865 in Familienbesitz. **1865** eröffnete der Conditormeister Peter Reber eines der ersten damals gerade in Mode gekommenen Confiserie-Conditorei-Cafés. Bald war das Confiserie-Café REBER beliebter Treffpunkt der Münchner Hautevolee, wobei ich bis heute nicht in Erfahrung bringen konnte, wo sich dieses erste Cafe in München befand. Im Jahre 1908 jedenfalls wurde der Betrieb in das Klostergebäude Herzog-Spital-Straße 9 verlegt. Als ob man eine Vorahnung in Richtung Mozart-Kugeln hatte, verzweigte sich das Unternehmen 1938 in das Salzburg-nahe Bad Reichenhall, wo es heute in der sechsten Familiengeneration von Peter Botzleiner-Reber geführt wird.

Heute werden die Confiserie-Spezialitäten und jährlich viele Millionen Mozartkugeln in über 40 Länder der Welt vertrieben. Allerdings handelt es sich nicht um die „Original Salzburger Mozartkugeln“ der Konditorei Fürst bzw. heute der Firma Mirabell in Salzburg. Das Nachahmeprodukt der Fa. Reber darf sich nur „**Echte Reber Mozartkugeln**“ nennen. Ende der 1970er Jahre entbrannte ein erbitterter Rechtsstreit um die Markenrechte zwischen der Firma Mirabell und Reber. Das Ergebnis war zum einen die Verpflichtung Rebers zur Namensführung „Echte Reber Mozartkugeln“ und dass nur die Mozartkugeln der Firma Mirabell aus Salzburg rund sein dürfen, Reber Mozartkugeln hingegen eine abgeflachte Stelle aufweisen müssen. Jetzt könnte ein Mathematiker kommen und Reber des unlauteren Wettbewerbs bezichtigen, weil schon bei nur genauem Hinsehen ohne weiteres nachweisbar ist, dass die „Echten Reber Mozartkugeln“ eben nicht die geometrische Form einer Kugel aufweisen. Aber sei's wie, Hauptsache sie schmecken – und das tun sie offensichtlich, wie die Millionenumsätze beweisen.

Wir gingen dann wieder aus der Fußgängerzone hinaus und zur **Alten Saline**, wo sich im dortigen, im Jugendstil erbauten **Hauptbrunnhaus** das **Salzmuseum** und in dem auf das Dach aufgesetzten mittleren Giebel die **Brunnhauskapelle** befindet.



Doch leider war das Salzmuseum heute geschlossen. Aber der Weg zum Hauptbrunnhaus war nicht nur wegen der beeindruckenden schichten Schönheit dieses Industriedenkmals nicht umsonst, sondern auch deshalb nicht, weil unmittelbar darauf eine Gruppe vor dem Hauptbrunnhaus zum Fototermin Aufstellung nahm. Es handelte sich dabei um einen historischen Verein, der das Andenken an die mittelalterliche Handwerkerzunft der **Pfannenflicker** aufrechterhält. Die umherziehenden Pfannenflicker haben früher nicht nur Bratpfannen und Töpfe repariert, sondern haben vor allem im Großraum Reichenhall ein einträgliches Auskommen gefunden, indem sie die großen Salz-Siedepfannen repariert und geflickt haben.



Wir gingen nun wieder weiter in die Innenstadt vorbei am Rathaus und durch die Fußgängerzone, wo wir kurz darauf die Kirche **St. Ägidius** erreichten. Vor dem Treppenaufgang zur Kirche befindet sich eine flache Skulptur, die einen Mann und an seiner Seite eine Hirschkuh darstellt. Da ich erst vor kurzem bei meinem Besuch in Hannover die dortige Ägidienkirche gesehen hatte, war ich den nun doch neugierig, was es denn nunmehr mit dem Ägidius auf sich hat. Gott sei dank war hierzu ein Tafel mit Erklärung angebracht: „St. Aegidius ist einer der 14 Nothelfer. Er lebte in der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts als Einsiedler an der Rhonemündung. Durch einen Pfeil verletzt flüchtete sich eine Hirschkuh zu ihm. Er pflegte sie gesund und soll sich von der Milch derselbigen ernährt haben. Er stiftete ein Kloster nach den Regeln des Hl. Benedikt.“

Nach einem längeren Spaziergang kamen wir zum **Kurgarten** mit dem **Gradierwerk**, das als Freiluft-Inhalatorium genutzt wird. Das Gradierwerk diente früher bei der Salzgewinnung dazu, das Wasser der Sole bis zum Sättigungsgrad zu verdunsten. Dadurch wurde beim Sieden Brennmaterial gespart. Das heutige Gradierwerk wurde 1912 als überdachte Freiinhalation im Kurpark erbaut. Es ist ein 160 m langes Gebäude. Rund 100.000 Schwarzdornbüschel sind bis zu einer Höhe von 13 m aufgeschichtet. Etwa 400.000 Liter von 2 – 3 % iger Sole rieseln täglich über die Dornenweige. Die Berieselung erfolgt nur an der Wind zugewandten Seite. Eine heilsame Wirkung erzielt man mit einem Spaziergang an der vom Wind abgewandten Seite.



Nachdem wir in der **Trinkhalle** auch noch eine Trinkkur mit dem sehr salzigsauerem Solewasser über uns haben ergehen lassen (aber, was tut man nicht alles für die Gesundheit – belebend auf Stoffwechsel und Verdauungssystem und besonders wirksam bei Rachen- und Halsbeschwerden) gingen wir über die lange Fußgängerzone wieder zurück zu unserem Auto.





Wir fahren zurück zu unserem Hotel, machten uns hübsch zum Abendessen beim Hofwirth. Nach einem guten Essen bei Zander und Tafelspitz ging es gegen 20.00 Uhr weiter zum **Spielcasino** Bad Reichenhall. Mit Maria als Managerin und meiner Zahlenauswahl, gelang es mir nach ca. zweieinhalb Stunden mit einem netten Gewinn das Casino zu verlassen – es stimmt also doch: „Glück ist die beste Unterhaltung“.

Sonntag, 18.02.2006

Nach dem Frühstück im Hotel ging es dann gegen 9.30 Uhr schon wieder auf zu weiteren Exkursionen.

Die erste Station war die sehenswerte Klosterkirche, das Münster **St. Zeno** in Bad Reichenhall, ein ehemaliges Kloster der Augustiner-Chorherren, vormals gegründet durch den Salzburger Erzbischof Arno um das Jahr 803. 1803 wurde das Kloster im Zuge der Säkularisierung aufgelöst, 1852 übernahm der Orden der Englischen Fräulein die Gebäude und betreibt dort bis heute eine Mädchenrealschule mit Internat.

Das Münster St. Zeno hat den heiligen Zeno als Kirchenpatron, der als Schutzheiliger gegen Überschwemmungen galt. Da der Reichenhaller Talkessel und damit seine Salzquellen von alters her durch Überschwemmungen bedroht waren, kann man davon ausgehen, dass bereits um etwa 800 eine erste dem hl. Zeno geweihte Kirche entstanden ist.

Der hl. **Zeno(n) von Verona** (geb. in Nordafrika, gest. 12. April 371) ist ein Heiliger der katholischen und der orthodoxen Kirche und war Bischof von Verona. Sein Name leitet sich vom griechischen Göttervater Zeus ab. Er wird am 8. Dezember 362 achter Bischof von Verona. Er gilt als großer Prediger und Gelehrter mit guten Kenntnissen der antiken Philosophen, Dichter und Rhetoriker. Als einer der ersten trat er für die Lehre von der Jungfräulichkeit der Gottesmutter Maria ein. Sein Grab befindet sich in der Bischofskirche zu Verona. In Rom gibt es als Anbau an die Basilika Santa Prassede eine Zenokapelle, in der ein Großteil seiner Reliquien aufbewahrt werden. Seine Darstellung erfolgt überwiegend als Bischof in Pontifikalkleidung mit Stab und Buch, auf dem zwei Fische liegen (ich erinnere an das Gemeindewappen von Bayerisch Gmain!).

Die erste Kirche wurde wegen Baufälligkeit in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts abgerissen und an ihrer Stelle eine romanische Basilika von beachtlicher Größe errichtet, die im Jahre 1228 feierlich geweiht wurde. Daher gilt das Münster St. Zeno als größter romanischer Kirchenbau Oberbayerns (Länge 90 m, Breite 30 m, Höhe 16 m). Allerdings wurde dieser Bau im Lauf der folgenden Jahrhunderte verändert, weshalb der romanische Charakter bis auf wenige Indizien verschwunden ist.

Sehr schön erhalten ist hinter dem Hochaltar die **Apsis** mit dem Fresko des **Christus als „Weltherrscher“**, eine häufig zu sehende Darstellung in romanischen Kirchen, zurückgehend auf Buchmalereien aus karolingischer Zeit um 800.

Das prächtige in Holz geschnitzte Chorgestühl datiert aus dem Jahr 1520.



Sehenswert ist auch die 1520 entstandene **Kanzel** aus Marmor aus der Frührenaissance. Bemerkenswert hier vor allem dass in den Feldern der Brüstung die ikonographischen **Evangelistensymbole** Löwe (Markus), Adler (Johannes), Stier (Lukas) und Engel/Mensch (Matthäus) angebracht sind.

Exkurs:

Diese Evangelistensymbole tauchen schon in der karolingischen Buchmalerei um 820 auf. Sie gehen auf eine Stelle in der Offenbarung des Johannes (Kapitel 4, 6-8) zurück: "Und in der Mitte des Thrones und rings um den Thron sind vier Wesen ... Und das erste Wesen ist gleich einem Löwen, und das zweite Wesen gleich einem jungen Stier, und das dritte Wesen hat ein Angesicht wie das eines Menschen, und das vierte Wesen ist gleich einem fliegenden Adler ... jedes einzelne Wesen hat sechs Flügel ...". Die Offenbarung nimmt ihrerseits Bezug auf den Propheten Ezechiel (Kapitel 1, 4-20): "Und ich sah, und siehe, es kam ein ungestümer Wind von Mitternacht her mit einer großen Wolke voll Feuer, das allenthalben umher glänzte; und mitten in dem Feuer war es lichthell. Und darin war es gestaltet wie vier Tiere, und dieselben waren anzusehen wie Menschen. Und ein jegliches hatte vier Angesichter und vier Flügel. ... Ihre Angesichter waren vorn gleich einem Menschen, und zur rechten Seite gleich einem Löwen bei allen vieren, und zur linken Seite gleich einem Ochsen bei allen vieren, und hinten gleich einem Adler bei allen vieren. ... Wo der Geist sie hin trieb, da gingen sie hin ..."

Die vier Tiere werden verschieden gedeutet: Christus wird bei seiner Geburt Mensch, im Tod Opfertier (Stier), in der Auferstehung Löwe und in seiner Himmelfahrt Adler.

Auch Hieronymus, der große Kirchenlehrer anfangs des 5. Jahrh. identifizierte die Tiere dieser Bibelstellen mit den vier Evangelisten. Er lieferte die folgende Deutung: Matthäus beginnt sein Evangelium mit der Menschwerdung Jesu, mit dem Stammbaum, so steht der geflügelte Mensch für ihn. Markus beginnt mit der Bußpredigt des Johannes, dessen Stimme wie die eines Löwen in der Wüste schallt, so steht der geflügelte Löwe für seinen Bericht. Lukas beginnt mit dem Opferdienst des Priesters Zacharias, so steht für ihn der geflügelte Stier. Johannes erhielt den Adler, weil er im Prolog über das Wort, das am Anfang bei Gott war, höher steigt als die anderen und sich in die höchsten Regionen aufschwingt, so wie ein Adler sich zur Sonne erhebt.

Übrigens, die vier Evangelisten zieren auch vier der acht Felder der Frauenkirche in Dresden.

Ende des Exkurses

Einer der ältesten erhaltenen Bestandteile der Kirche ist das **romanische Portal** aus dem 12. Jahrh. Das Portal aus rotem und weißem Untersberger Marmor zeigt im Tympanon Maria mit dem Kind, flankiert von den Heiligen Rupertus (der Gründer des Bistums Salzburg) und Zeno. Die Marmorlöwen zu beiden Seiten des Portals sind Kopien, die Originale stehen im Bayerischen Nationalmuseum in München.

Wir entschlossen uns nunmehr **nicht** die Fahrt mit der nahe gelegenen **Predigtstuhlbahn** (die älteste original erhaltene Großkabinenseilbahn der Welt von 1928) auf den Predigtstuhl zu fahren, sondern fuhren weiter nach **Berchtesgaden**.

Dort angekommen kehrten wir aber auch Berchtesgaden den Rücken und folgten der Beschilderung auf den **Obersalzberg**. Eine Stätte, die ich schon seit vielen Jahren einmal besuchen wollte. Wir hatten Glück, denn von dort oben bot sich bei dem herrlichen Wetter ein schöner Rundumblick auf die Bergwelt und ausserdem ist seit 1999 das ausgezeichnete und überaus informative **Dokumentationszentrum Obersalzberg** vom **Institut für Zeitgeschichte** eingerichtet.

Schon seit Mitte des 19. Jahrhunderts wurde der Ortsteil Obersalzberg touristisch genutzt. Kern des Tourismus war die von Fräulein Mauritia (genannt "Moritz") Mayer begründete **Pension Moritz**. Der Obersalzberg wurde nach 1933 zum Führer-Sperrgebiet ausgebaut. Am Fuße des Berges wurde in der Stanggass ein zweiter Regierungssitz (**Kleine Reichskanzlei** neben der in Berlin) errichtet, der während der Anwesenheit Hitlers am Obersalzberg genutzt wurde.

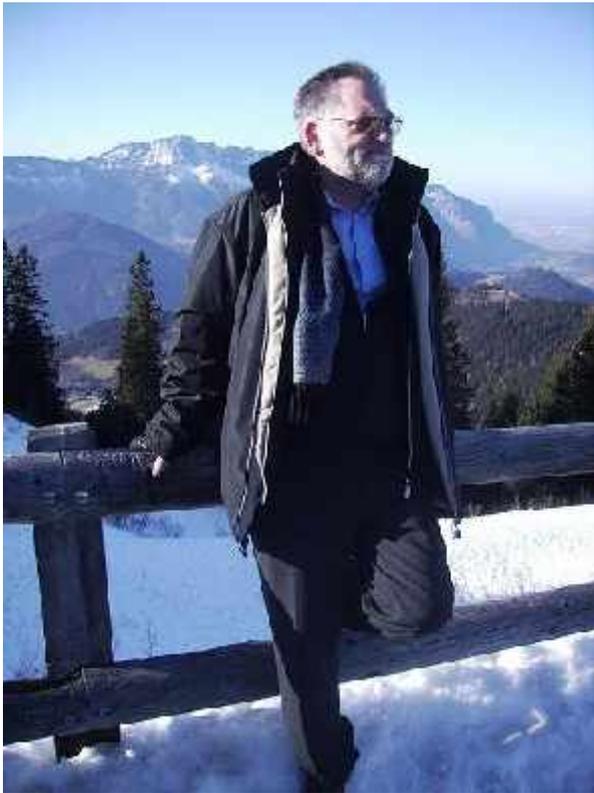
Heute befindet sich in der Nähe des Berghofs an der Stelle des damaligen Gästehauses das *Dokumentationszentrum Obersalzberg*.

Wir hielten uns dort ca. 4 Stunden auf. Eine sehenswerte Darstellung der Geschichte des Obersalzbergs bis zur Vereinnahmung durch Hitler, die Geschichte des Nationalsozialismus, der Zweite Weltkrieg, der Holocaust, die verschiedenen Widerstandsbewegungen und schließlich das Ende der Schreckensherrschaft und die Zeit danach. Vielfältige originale Tonaufnahmen (z.B. Verhandlungen vor dem Volksgerichtshof), Bilder, Originaldokumente und Urkunden und zahlreiche Filmdokumente. Zu besichtigen auch die riesigen und umfangreichen Bunkeranlagen.

Hierüber könnte man seitenlang erzählen; ich bin immer noch stark beeindruckt von dieser Dokumentation. Prädikat: Sehr empfehlenswert!

Wir waren nun schon weit über Mittag. Da entdeckten wir noch die in unmittelbarer Nähe beginnende **Rosfeldhöhenringstrasse**, eine mautpflichtige Alpenstraße, die mit etwa 16 km Länge und maximaler Höhe von 1.560 m die höchste durchgehende Straße Deutschlands ist. Auf der Fahrt bieten sich atemberaubende Ausblicke auf den **Hohen Göll**, den **Dachstein**, den **Watzmann** und den **Hochkalter**, um nur einige zu nennen. So kamen wir denn zum Abschluss unserer Reise noch jede Menge frische Höhenluft umgeben von Schnee.





Nach diesem schönen 2-Tagesausflug mit wunderschönen Eindrücken für Geist, Herz und Sinne traten wir gegen 17.00 Uhr die Heimreise an.